

„The winner takes it all!“

Kolonialismus als vergessene Wurzel von Europas Dominanz.

Bericht zur Projektwoche vom 8.7.-12.7.2024

Dass zwischen den sogenannten Industrieländern und dem globalen Süden ein erhebliches Wohlstandsgefälle herrscht, ist offensichtlich und wird auch zunehmend kritisch in der Öffentlichkeit debattiert. Dieser öffentliche Diskurs beinhaltet auch die Frage nach den Ursachen. Das Thema Kolonialismus, die Ausbeutung von Ländern des globalen Südens in Afrika, Südamerika und Asien durch europäische Großmächte, rückt hierbei immer stärker in den Mittelpunkt.

Zunächst stellt sich die Frage nach einer angemessenen Aufarbeitung der eigenen kolonialen Vergangenheit, der begangenen Verbrechen gegen die Menschen der kolonialisierten Gebiete sowie der Ausbeutung von Rohstoffen. Setzen sich europäische Länder kritisch mit der eigenen Vergangenheit auseinander? Welche Formen der Entschädigungen und Wiedergutmachungen wären angemessen?

Auch Deutschland muss sich wie andere europäische Länder mit der eigenen kolonialen Vergangenheit auseinandersetzen. Das Deutsche Kaiserreich begann 1884 mit der Annexion von Kolonien in Afrika und Asien und ging hier sehr gewalttätig gegen die Zivilbevölkerung vor, zerstörte gezielt funktionierende einheimischen Strukturen und brachte Rohstoffe sowie kulturelle Artefakte in seinen Besitz.

Besonders interessant ist die Frage nach der Relevanz für die Gegenwart. Benachteiligen koloniale Strukturen bis heute die Länder des globalen Südens? Welche Konsequenzen sollten Länder des globalen Nordens hieraus ziehen?



Der vermessene Mensch

Um die Teilnehmer:innen an das weithin eher unbekanntes Thema des Kolonialismus heranzuführen, aktivierten wir am ersten Projekttag in einer Gesprächsrunde Vorwissen zu diesem Thema. Nicht vielen war bekannt, dass Deutschland im späten 19. Jahrhundert zur Zeit des Kaiserreiches damit begann, Kolonien zu erwerben und im Jahre 1896 die große *Berliner Kolonialausstellung* oder auch *Völkerschau* in Berlin-Treptow veranstaltete. Diese Ausstellung sollte als roter Faden eine große Rolle an allen Projekttagen spielen.

So wurde diese auch in Lars Kraumes preisgekröntem Film „Der vermessene Mensch“ (2023) dargestellt, den wir zum Einstieg in unsere Projektwoche am Montag gemeinsam anschauten. In diesem kommt der junge Ethnologe Alexander Hoffmann in Kontakt mit einer Delegation der Herero, die im Rahmen der Völkerschau ihre (vermeintliche) Kultur zur Schau stellen sollen, aber auch zur Vermessung ihrer Schädel zu Forschungszwecken genötigt werden. Besonders eine junge afrikanische Dolmetscherin erregt sein Interesse und eröffnet ihm Einsichten in ihre Sprache und Kultur. Infolgedessen stellt er gängige Rassetheorien zunehmend in Frage und nimmt einige Jahre später an einer Forschungsreise teil. Die Erfahrungen im Krieg gegen die aufständischen Herero, in dem bis zu 100.000 Afrikaner sterben, prägen ihn maßgeblich und bringen ihn in das Dilemma, persönliche Wertvorstellungen und Forschungsinteressen gegeneinander abwägen zu müssen. Der Besuch des Konzentrationslagers auf der Haifischinsel endet fatal.



Im Anschluss an diesen bildgewaltigen Film diskutierten wir zunächst die verschiedenen Bedeutungsebenen des Titels „Der vermessene Mensch“. Dieser ist zum einen wortwörtlich zu verstehen, da die Schädel der afrikanischen Delegierten akribisch mit Messgeräten erfasst und die *Vermessenen* damit zutiefst gedemütigt

wurden. Zum anderen impliziert das Verb aber auch mögliche Fehler bei der Messung und spielt auf die Fehlannahme der Vertreter der Rassenideologie an, Afrikaner hätten kleinere Schädel und wären daher den Europäern kognitiv unterlegen. Darüber hinaus eröffnet sich eine dritte Bedeutungsebene, da hier das vermessene, also unangebrachte und überhebliche Verhalten der Ethnologen im Kaiserreich angeprangert wird. Die Projektteilnehmer:innen bewerteten den Titel aufgrund seiner Vielschichtigkeit als sehr passend.

Anschließend setzten sich die Projektteilnehmer:innen in Gruppen mit verschiedenen Aspekten des Films auseinander.

Die Gruppe 1 beschäftigte sich mit der Perspektive des Films.

Im Vordergrund steht hier ein Protagonist, der im Laufe des Films vom Kritiker zum systemtreuen Täter mit – immerhin – schlechtem Gewissen wird. Spannend ist, dass es sich um eine fiktive und keine historisch bekannte Figur handelt, und die Kernthematik um eine Liebesgeschichte ergänzt wird. Als gelungen wurde ebenfalls hervorgehoben, dass verschiedene Täter- und

Opferperspektiven beleuchtet wurden. Alternativ hätte die Geschichte auch aus der Perspektive eines Herero-Angehörigen, eines christlichen Missionars oder des brutalen Kommandanten Lothar von Trotha erzählt werden können.

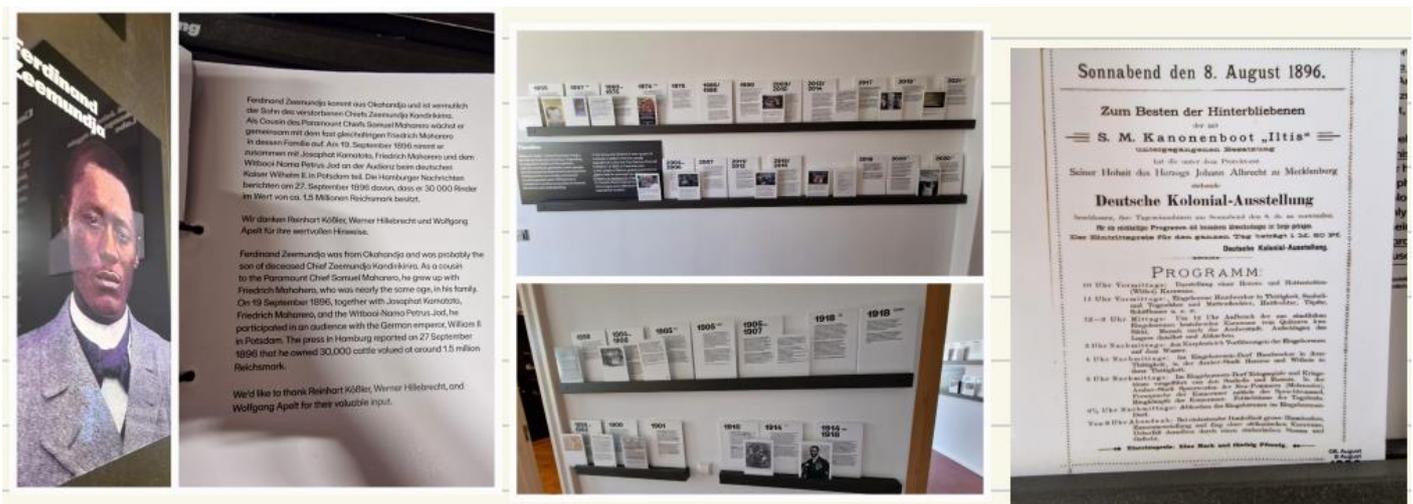
Die zweite Gruppe bewertete die Wirkung des Films und kam zu dem Ergebnis, dass der Protagonist ein großes Identifikationspotential für Zuschauer bietet. Zudem warf der Film viele Fragen auf, z.B. ob auch Sklaven aus den Kolonien nach Deutschland gebracht wurden. Auch was die Kolonien Deutschland gebracht hätten, wurde im Nachgang gefragt und diskutiert. Primär ging es dem Deutschen Kaiserreich um Prestige auf dem internationalen Parkett und offiziell auch um die Herstellung von Handelsbeziehungen, aber eigentlich hat deutscher Staat kaum finanziell profitiert, da er Truppen/ Abgesandte in Kolonien halten und bezahlen musste. Auch im Film verwendete, zutiefst abwertende Fremdbezeichnungen für die Kolonialbewohner – wie *Hottentotten* oder *Wilde* – wurden problematisiert.

Die dritte Gruppe beschäftigte sich mit der Aufarbeitung von Kolonialismus. Sie kam zu dem Ergebnis, dass von den Deutschen in den Kolonien geraubte Kulturgüter und Schädel zurückgegeben werden sollten; auch sollten erstere nur mit dem Einverständnis der Nachkommen ausgestellt werden dürfen. Museen sollten darüber hinaus die genaue Beschaffungsgeschichte ihrer Ausstellungsstücke erzählen und umfassender Provenienzforschung betreiben. Gefordert wird mehr Aufklärung zu Raubkunst und kolonialer Vergangenheit und ein respekt- und verantwortungsvoller Umgang in der Gegenwart.

Die Projektteilnehmer waren sich am Ende alle einig: Der Film macht wütend und traurig.

Zurückgeschaut – looking back

Am zweiten Projekttag, d. 09.07.2024, waren wir im Museum Treptow am Sterndamm 102. Im Museum haben wir uns eine Ausstellung über Kolonialismus angesehen, durch die ein von 1682 bis 2020 gehender Zeitstrahl leitete. In einem Raum gab es einen Überblick über einzelne Opfer des Kolonialismus mit einem Foto und kurzem Informationstext. Den Zeitstrahl fanden wir sehr aufschlussreich, da er uns das Ausmaß des Kolonialismus gezeigt hat. Zudem haben wir erfahren, dass es in den 1890er Jahren eine große deutsche Kolonialausstellung gab, in welcher die indigenen Völker unterdrückt und zur Belustigung der Besucher wie Tiere ausgestellt wurden. Zusätzlich haben wir erfahren, dass ab 1901 die Zurschaustellung von Menschen aus den Deutschen Kolonien verboten war. Zudem kehrten 1896 die meisten Menschen in ihre Kolonien zurück (einige blieben in Berlin).



Pro:

- Der Raum mit den Informationen über die Bewohner der Kolonien war sehr interessant.
- Besonders die einzelnen Biografien waren sehr berührend.
- Spannend waren die Originaldokumente, z.B. das Tagesprogramm der „Völkerschau“.
- Das Ausstellungskonzept setzte sich sehr kritisch mit den verwendeten Begriffen und Quellen auseinander.

Contra:

- Leider gab es zu wenige Ausstellungsstücke.
- Die Führung fiel kurzfristig aus.
- Die Technik war teilweise kaputt oder nicht angeschaltet.

Die Welt auf dem Kopf – Karten, Küsten, Kontinente



Die Führung im Humboldtforum begann in der Ozeanien Ausstellung. Dort werden Boote und Kunst aus der Kolonialzeit ausgestellt. Im Ausstellungsraum fällt vor allem auf, dass das Luf-Boot im Mittelpunkt steht. Das Luf-Boot ist das letzte seiner Art, da es ein Kriegsschiff ist, in welchem der Chief nach seinem Ableben verbrannt wird. Wir fragten uns, ob es vertretbar ist - trotz der fragwürdigen Beschaffungsgeschichte - das Boot in Deutschland auszustellen, da es sich bei den meisten Gegenständen um Raubkunst handelt.





Der Workshop „Die Welt auf dem Kopf“ gab uns eine Einführung in die Kartenkunde des frühen Asiens. Basierend darauf schauten wir uns andere Karten an und stellten unsere eigene zusammen.

Es hat viel Spaß gemacht, selber kreativ zu werden. Unsere Referentin hat uns gut vermittelt, wie schwierig der Umgang mit der Raubkunst ist und dass die Aufarbeitung noch lange nicht abgeschlossen ist.

„The winner takes it all. Kolonialismus als vergessene Wurzel für Europas Reichtum“ im EPIZ - Globales Lernen in Berlin-Neukölln

Am vierten Projekttag wurden wir um 9:00 Uhr freundlich von einem Experten für Kolonialismus empfangen und begannen mit einer kurzen Vorstellungsrunde. Nach der Vorstellungsrunde sprachen wir zunächst über Menschen, die mehr als eine Milliarde als Vermögen haben. Besonders interessant war unser Gespräch über König Charles III. von Großbritannien und den Kohi-Noor-Diamanten. Dieser Diamant gehörte ursprünglich einem indischen König und wurde während der Kolonialzeit von Großbritannien erlangt, was ein Beispiel für die Macht und den Einfluss ist, den Großbritannien über seine Kolonien ausübte. Anschließend diskutierten wir über die verschiedenen Volksgruppen in Kenia und deren Beziehung zu Großbritannien, sowohl in der Vergangenheit als auch in der Gegenwart. Es war beeindruckend zu sehen, wie die koloniale Geschichte bis heute das Leben der Menschen in ehemaligen Kolonien beeinflusst. Ein Beispiel dafür war, dass britische Organisationen in Kenia behaupteten, sie würden dort den Naturschutz fördern. Aber eigentlich wollten sie damit nur mehr Macht über das Land bekommen und die Leute vor Ort hatten weniger Entscheidungsfreiheit. Wir sprachen auch darüber, dass die Wortwahl bei diesem Thema sehr wichtig ist. Wenn zum Beispiel von der Entdeckung Amerikas durch Christopher Columbus die Rede ist, empfinden auch heutige Natives das als „evil“ (böse) und geschichtsverfälschend. Immerhin existierten ihre Kulturen und Völker schon lange, bevor Columbus sich auf ihren Kontinent verirrte.

Der Workshop war sehr abwechslungsreich gestaltet und umfasste kurze interessante Vorträge, Diskussionen, Gruppenarbeit, Videos und ein Quiz. Gut gefallen hat uns auch, dass der Referent alle unsere Meinungen und Ansichten ernst genommen hat und darauf immer wieder eingegangen ist.